

Vom langen Winter 1906/07

Autor(en): **A.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anna gesprochen und diese hätte ihn gebeten, Herrn Holm zu grüßen.

„Ich kann Sie auch von der kleinen Silberschale grüßen,“ fügte er foppend hinzu; denn er kannte Herrn Holms Verlangen, diesen kleinen Schatz zu besitzen, sehr genau. „Ja Gott, schön ist sie ja und selten, sie sollte nur mir gehören! Wenn ich die Schale besäße und Sie kämen zu mir und sagten: „Seien Sie so gut, Christian Hansen, hier haben Sie fünfundsiebzig Reichstaler, wollen Sie mir die Schale verkaufen?“ da würde ich ganz aufrichtig sagen: „Wie beliebt? Hundert sagten Sie, Herr Holm? Bitte, weil Sie es sind, sollen Sie sie für hundertzwanzig Taler haben!“ Ja, bei dem Handel sollten wir bald einig sein! Das sollte ganz glatt und geläufig gehen!“

Karsten Holm stieß unwillkürlich einen tiefen Seufzer aus. „Hören Sie,“ sagte Christian und gab Holm einen kleinen Puff mit dem Ellbogen, „wissen Sie was, Herr Holm, darüber brauchen Sie gar nicht zu seufzen! Denn sehen Sie, die ganze Geschichte ist ja im Grunde genommen ganz einfach! Sie können ja die Silberschale umsonst bekommen und der Nähtisch als Mitgift obendrein, wenn Sie selber nur wollen!“

„Was meinen Sie damit?“ fragte Karsten Holm äußerst verärgert.

„Was ich meine?“ versetzte Christian und kniff das eine Auge schelmisch zu. „Verheiraten Sie sich mit Tante Anna, verheiraten Sie sich mit ihr, sage ich Ihnen; dann bekommen Sie die silberne Schale und den Nähtisch und die Weckeruhr und die Nähmaschine und die ganze Wohnung gratis auf einmal und Tante Anna obendrein! Und sie ist weit mehr wert als der ganze Krampe! Das ist nun meine aufrichtige Meinung von ihr.“

Karsten Holm fuhr zusammen und wurde ganz rot im Kopfe.

„Ich will Ihnen nur sagen, Christian Hansen,“ sagte er in ganz ernstem und bestimmtem Tone, „ich finde es verlegend für Fräulein Anna, in folchem Zusammenhang erwähnt zu werden; dazu ist sie zu gut! Ich habe nie daran gedacht, mich zu verheiraten, und denke auch jetzt nicht daran. Aber wenn ich daran dächte, so würde ich mir jedenfalls nicht einbilden, ich brauchte mich nur mit einer Frau verheiraten zu wollen, um sofort ihr Jawort zu bekommen. Es gehören zwei zu einer Ehe, Christian Hansen, und es ist nicht genug, daß der eine will, wenn der andere nicht will. Fräulein Anna würde sich gewiß herzlich dafür bedanken, sich mit mir zu verheiraten. Ich begreife gar nicht, wie Sie auf die törichte und unmögliche Idee kommen, sie könne sich mit mir verheiraten wollen! Sie wissen ja gar nicht, ob sie mich überhaupt leiden kann!“

„Ob sie Sie leiden kann?“ fragte Christian und machte ein nachdenkliches Gesicht. „Sagen Sie mal, Herr Holm, erinnern Sie sich an den Tag im Sommer, als wir alle zusammen eine Landpartie machten und zu Mittag verlorene Schildkröte aßen?“

„Ja,“ versetzte Holm ganz verwundert und völlig außerstande, zu begreifen, wo der andere mit dieser puzigen Frage hinauswollte, „ja, daran erinnere ich mich ganz genau; aber was soll das?“

„Na, erinnern Sie sich vielleicht auch, daß Tante Anna zu Ihnen sagte, verlorene Schildkröte sei ihr größtes Leidgericht hier auf der Welt, und erinnern Sie sich, wie Sophie und ich über sie lachten, weil sie sagte, sie liebe, jawohl, sie liebe verlorene Schildkröte!“

(Schluß folgt).

Vom langen Winter 1906/07.

Mit zwei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

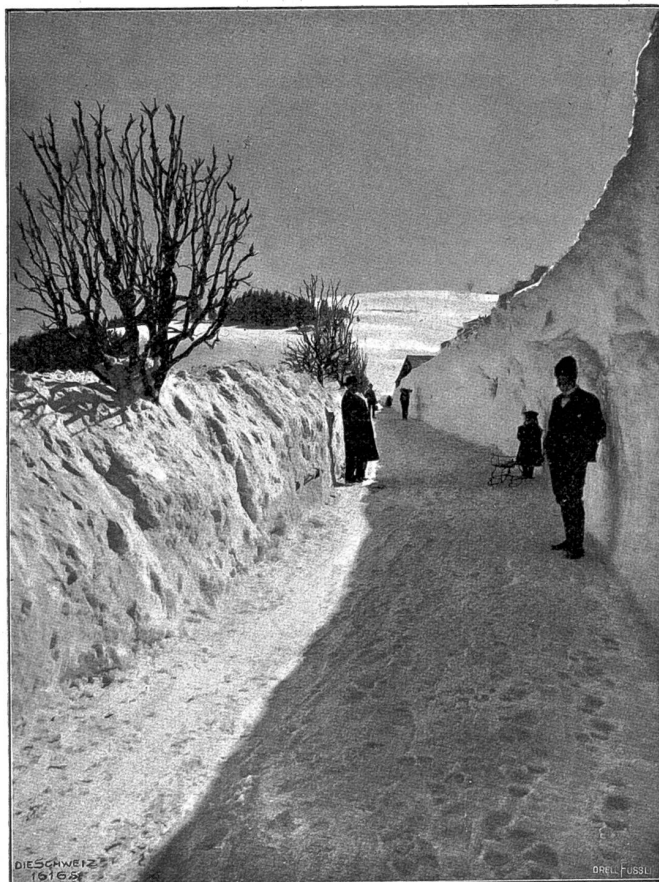
Der diesjährige Winter, der mit zu den strengsten Regenten seiner Art zählt, hat sich zu seinem Abschlusse noch einen guten Abgang gesichert. Die letzten Schneefälle zu Ende des Februars haben an manchen Orten eine Schneemenge ergeben, wie sich die lebende Generation einer solchen nicht erinnern kann. Und eigentümlicherweise ist dieser ungewohnte Segen weniger in den hochgelegenen Gebieten des Landes niedergegangen als vielmehr in den Vorbergen, wie im Appenzellerlande und im Gebiete des Emmentals sowie auch in den Schwyzer Bergen. Die Straßenbahn von St. Gallen nach Speicher-Trogen hatte mehrere böse Tage; von Vögelnsegg

weg lagen die Schneemassen so hoch, daß die Wagen nicht über die ausgeschaukelte Bahn hinausragten, und weiter hinten bei Trogen lagen die Massen stellenweise sogar noch höher. Unsere Bilder veranschaulichen zwei Stellen der Straße von Trogen nach Appenzell, auf welcher der Schnee vier bis sechs Meter hoch lag und den Kindern gestattete, ganze Höhlenwohnungen und Gänge auszugraben. Uebrigens soll im Gebiete des Napf im Emmental die Schneehöhe sogar die schier unglaubliche Mächtigkeit von acht Metern erreicht haben. Wenn demnach die alten Bauernregeln über die schneereichen Winter zutreffen, verspricht das laufende Jahr ein sehr segnetes zu werden! A. K.

Aus den Zeiten der Basler Revolution von 1798.

Die Basler, die im großen und ganzen an unserer politischen Geschichte mehr zahlenden als leitenden Anteil genommen und nehmen, sie haben eigentlich unsere Entwicklung zur modernen Schweiz eingeleitet. Sie haben das Präludium gespielt. Und wenn sie das ohne ihre heutigen Erzieher aus dem Osten fertig gebracht, so ist es eine sehr starke Suggestion von anderer Seite, von Frankreich, von Paris her gewesen, was sie dazu vermocht hat. Sonst hätte es ihnen, die immer über derlei Ehrgeiz gestanden haben, vielleicht auch in diesem einzigen Fall nicht einmal so sehr vertriebt, diese Führung unserer Schweizergeschichte zu ergreifen.

Ausnehmend glücklich hat Basel sein altherwürdiges Kapital und seine altherwürdige, so sehr eigene Kultur ins moderne Jahrhundert hinüber zu retten gewußt. Wieviel von beiden hat doch an andern Orten dran glauben müssen, als unsere westlichen Nachbarn in ihrem Bankerott auf den Gedanken verfielen, ihr junges Glück als Exportartikel zu verwerten, und



Vom langen Winter 1906/07. An der Poststraße von Trogen nach Appenzell.